

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	25 (1952-1953)
Heft:	1
Artikel:	Zu Fröbels Spieltheorie
Autor:	Tuggener, H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850543

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Fröbels Spieltheorie

H. Tuggener

Am 21. Juni 1852 starb Friedrich Wilhelm August Fröbel. Sein Name ist vor allem mit der Idee des Kindergartens verknüpft, für den er systematisch entwickelte Reihen von Kinderspielzeugen (Spielgaben) als Mittel für die Pflege der schaffenden Selbsttätigkeit aufstellte, wie sie im folgenden Artikel behandelt werden. Aber auch Fröbels Arbeiten und Versuche auf anderen Schulstufen und seine Anschauungen über die Erziehung im allgemeinen verdienen Beachtung. Unter der Leitung von Prof. Dr. Leo Weber haben an der Universität Zürich einige Pädagogen verschiedener Schulstufen die Arbeiten des auch mit unserem Lande eng verknüpften Schulmannes behandelt. Einige Zusammenfassungen aus diesen Arbeiten sollen in den nächsten Nummern unserer Zeitschrift erscheinen, um die Bedeutung Fröbels als Pädagoge nachzuweisen, seine allgemeinen Gedankengänge aufzuzeigen und dasjenige hervorzuheben, was aus seiner Tätigkeit auch für uns Heutige wertvoll und wichtig geblieben ist. *Bu.*

«Gar hoher Sinn liegt oft im kindischen Spiel», so lautet das Motto, das Fröbel den einzelnen Spielgaben voran zu setzen pflegte. Dank der Erkenntnisse der neuern Psychologie nähren wir Heutigen einen neuen verständigen Sinn für die Hintergründe des «kindischen Spieles». Sollten wir gar in Fröbel den Propheten einer modernen Spielauffassung verleugnet haben? Ein Blick auf das System der Spielgaben genügt, um uns zu zeigen, daß Fröbel trotz verblüffender Antizipation modernen Gedankengutes in den letzten Gründen seines Denkens ein Anderer war, als er dem rasch dahin eilenden Blicke des oberflächlichen Lesers erscheinen mag.

Unter allen Geschöpfen Gottes erlangt der Mensch besondere Bedeutung durch die gewichtige Lebensaufgabe, die ihm nach Fröbels Ansicht gestellt ist. Dank seiner Erkenntnisfähigkeit muß er in Freiheit und Selbstbestimmung sein Leben als Auslegung des Göttlichen gestalten. Die Höhe und Weite des Allgemeinsten zwängt sich durch das allumfassende Gesetz in den tiefen Engpaß menschlicher Besonderung hinein. Das künftige Bewußtsein dieses Bezuges soll mit durchdachter Behutsamkeit aufgebaut werden. Das Spiel ist in der Kindheit der wichtigste Schauplatz dieser Tätigkeit. Ihr widmet Fröbel seine Spielgaben.

Es fällt dem Menschen leichter, auf dem Wege der Deduktion vom Allgemeinen zum Besondern und Besondersten abzurutschen. Mit Mühe erhebt er sich aber auf der Leiter der Induktion aus der Masse der Einzelheiten in die Höhe des Allgemeinen. Es ist

darum immer zuerst auf das Gesamte hinzuweisen. Dieses läßt sich nicht mehr vollkommen durch unser logisches Erkenntnisvermögen zwingen. Also muß die Logik der Symbolik weichen. Dies gilt besonders im Hinblick auf das Kind, dem im Spielzeug die symbolische Gleichung der Welt vorgelegt werden muß, in die es hineingeboren wurde. Fröbel findet diesen Anspruch im Balle erfüllt und erhebt ihn zum ersten Spielzeug des Kindes. Der Ball in seiner einfachen Runde ist kosmologisches Symbol, das Gleichnis des Weltalls und zugleich von allem in der Welt, denn jedes Einzelne ist eben so sehr Ganzheit wie das Gesamte. Damit ist es aber nicht getan. Der Ball veranschaulicht in seiner Begrenzung, was in Tat und Wahrheit unfaßbar, in seinen Dimensionen unbestimmt ist. Darum setzt Fröbel sein Ballsymbol um eine Stufe tiefer nochmals an. Die Kugel aus Holz ist ein fester Körper, der Ball jedoch genau besehen eine Kugel aus Luft, weder spürbar noch greifbar und so eigentlich Ausdruck reinster Abstraktion. Dem Allgemeinen, dem Luftball, stehen noch alle Möglichkeiten offen, die Kugel aber besitzt eine erste entscheidende Besonderheit. Sie ist stofflich und um ein Bedeutendes konkreter. Ihre Symbolaufgabe ist eine doppelte: Zunächst ist sie massiv und greifbar, also Sinnbild aller «Festgestalten». Dazu ist sie als Form ideale Resultante der Kraftentfaltung am Stoff. Kraft ist das jedem Gebilde der Schöpfung innewohnende Göttliche, das sich in seiner Auswirkung auf den Stoff äußert. Sämtliche Gestaltungen der Natur sind Ergebnisse des formenden Wirkens der Kraft. Die Mannigfaltigkeit der Bildungen erklärt sich aus der Vielfalt der Hemmungen, die sich der Gestaltungskraft entgegenstellt. Dort, wo die Kraft sich am Stoff ungehemmt auswirkt, entsteht jedoch die Kugel. Die Kugel ist Anfangs- und Endform, Urform und Idealform in einem. Sie trägt die Summe aller andern Formungen in sich, oder jede andere Naturgestalt ist eine partielle Verbildung der Kugel. Als allgemeinste Form aller Festgestalten wird die Kugel zum zweiten Spielzeug des Kindes.

Die räumliche Bestimmtheit trennt die Kugel vom Luftball, in der Einheitlichkeit aber sind sie sich gleich. Beide sind ungegliederte Erscheinungen. Sobald sich die Kraft nicht mehr ungehindert kugelig auswirken kann, kommt es zu einer Ausgliederung. Damit ist die Notwendigkeit eines Symbols für alle Kugelderivate erwiesen. Dieses muß die Normalform

alles körperlich und räumlich Gegliederten zur Anschauung bringen. Fröbel erkennt sie im Würfel. In der Kugel verschafft sich die Kraft höchste Befriedigung, indem sie sich zur vollkommenen Rundung ausbildet. Im Würfel wird sie von der Kristallisation gebannt. In ihm erscheint die Kraft in ihrer lapidarsten Bändigung. Überall dort, wo die Kraft in ihrer Auskugelung bezwungen wird, bleibt der Eindruck der Spannung zurück. Spannung ist die erste Äußerung des Lebens. Der Würfel ist also die erste Form der in Spannung erstarrten Kraft, somit das Symbol des allereinfachsten Lebensausdruckes.

Ball-Kugel-Würfel bilden die Kerngruppe innerhalb der Spielgaben. Sie sind die eigentlichen Urmittel der geistigen Bildung. Hier nun erhebt sich eine neue Frage: Wie gerät das Kind durch das Spiel in eine richtige Beziehung zu diesen Mitteln, damit sie wirklich ihre bildende Wirkung ausstrahlen können? Vorläufig ist Fröbel seinem Grundsatz treu gefolgt. Die Abstufung der Gaben geht vom Allgemeinen zum Besonderen. Es handelt sich also um ein fortschreitendes Konkretisieren. Dem Kinde kann aber das volle Verständnis der Erkenntnissymbole Ball-Kugel-Würfel nicht aufs Mal zugemutet werden. Die Didaktik des Spielens hat also den umgekehrten Weg langsam fortschreitender Abstraktion zu beschreiten. Psychologisch gesehen laufen dabei drei Tätigkeiten nebeneinander und ineinander: Ahnung, Intuition und bewußte Einsicht sind die Stationen dieses Dreischrittes. Das Kinderspiel bewegt sich hauptsächlich im Bereich der Ahnungen und der Intuition. Pflege der Ahnungsfähigkeit ist sogar eine der wesentlichsten Aufgaben der Spielarbeit. Sind Ball-Kugel-Würfel zunächst als objektive Symbole charakterisiert worden, so begegnen sie dem Kinde im Spielgeschehen als subjektive Symbole. Das Kind lernt im Spiele eine Menge von Besonderheiten kennen, aus denen es sich dann langsam gegen das Allgemeine heraufschwingt. Dabei bedarf es aber einer klaren Spielführung. Fröbel übergibt sie der Mutter. Sie ist die eigentliche Trägerin des Spielgedankens. Ihr obliegt, durch taktvolle Spielführung eine Entartung des Spiels zu verhindern. Darunter versteht Fröbel den Verlust seiner Geistigkeit, das ungehemmte Ausströmen der Phantasie und das Abkanalieren gestauter Vitalitäten. Doch erschöpft sich die Rolle der Mutter nicht im Aufpassertum. Als Spielführerin ist sie auch Trägerin des methodischen Spielaufbaus. Auf dem Wege behutsamer Bewußtmachung hebt sie das Kind empor und fördert die Ablösung von der subjektiven Symbolik und die Hinwendung zum objektiven Symbolgehalt. Dabei soll das Spielgeschehen nicht einfach zum dürren Unterricht absinken. Die ideale Spielform ist darum die

Improvisation. Was ist damit gemeint? Obwohl sich das Spiel ständig längs einer klaren geistigen Linie zu bewegen hat, nährt es sich in seinen einzelnen Akten ganz aus dem Moment heraus. Den Augenblick zu erhaschen und im rechten Spiel zu nützen, ist die große Kunst der spielführenden Mutter. Dabei soll das deutende Wort im Augenblicksreim gebunden dem Kind den Weg zu höhern Bewußtheiten bahnen. Die Improvisation als ein Typus künstlerischer Augenblicksleistung des im Spiel vereinten Mutter-Kindpaars ist die der kindlichen Geistigkeit angemessene Spielform.

Diese wenigen knappen Bemerkungen dürften genügen, um zu einem näheren Verständnis dessen zu kommen, was für Fröbel den «hohen Sinn» im kindischen Spiel darstellt. Aus unserer heutigen Perspektive erblicken wir den «hohen Sinn» des Spiels in dem, was das Kind uns durch das Spiel in verhüllender Projektion von seiner Innerlichkeit preisgibt. Damit meinen wir aber gerade das, was von Fröbel als Entartung verpönt wird. Heute lassen wir uns durch das Spiel vom Kinde etwas sagen, was es niemals in Worte fassen würde und könnte. Im Fröbelspiel geht es jedoch darum, dem *Kinde* etwas zu sagen, was es aus dem abstrakten Gehalt der Worte noch nicht heraushören kann. Denn über dem fröbelschen Spiel thront in der Höhe das philosophische Dogma. Im Spiel darf nur geschehen, was der transzendentalen Direktive nicht zuwiderläuft. Die Mutter als Spielführerin ist vor dem Kinde die irdische Vertreterin des hohen und letzten Sinnes, dessen Erahnung und Intuition durch ein «richtiges» Spiel im Kinde ermöglicht werden muß. Im Wechselspiel mit ihrem Kinde erfüllt also die Mutter eine philosophische Aufgabe. Das setzt natürlich voraus, daß der Spielführer selbst von der Richtigkeit des philosophischen Gedankens, den Fröbel den Spiel-symbolen zu Grunde legt, erfüllt ist. Das mag bei ihrem Schöpfer der Fall gewesen sein. Daß seine Nachfolger sich nicht mehr mit seinen philosophischen Postulaten identifizieren konnten aber trotzdem nach seiner Methode spielen, mag uns psychologisch genügend erklären, weshalb die Fröbelspiele nach und nach jene ursprüngliche Lebendigkeit verloren, die jedes kindliche Spiel auszeichnet. Eine weitere Quelle der Entwertung ist bei der Theorie selbst zu suchen. Die Spielgaben sind von Fröbel so durchdacht worden, daß die Gefahr der Intellektualisierung kaum zu bannen ist. Ihr muß vor allem wieder der Nachschaffende besonders verfallen, der das Spielgabensystem nicht mehr in seiner Bezogenheit auf eine bestimmte philosophische Disposition erlebt. Dann versiegt ihm aber auch der reine Quell künstlerischer Spielimprovisation, der erst das echte

Spielgeschehen erzeugt. Zwingt er dennoch sich und dem Kinde ein Spiel auf, so wird er damit die reinen «Lebensanforderungen» des Kindes mehr bedrohen als befriedigen. So können wir uns zuletzt überhaupt fragen, ob das, was Fröbel als «Spiel» bezeichnet, diesen Namen tatsächlich noch verdient. Geschieht hier nicht unter dem Deckgriff Spiel eine sogenannte

Erschleichung, — um mit Herbart zu reden? Indem wir den frühen kindlichen Tätigkeitstrieb ausnutzen, um dem Kinde erste ahnungsvolle Kenntnisse beizubringen, nützen wir zugleich diesen Trieb gründlich ab, weil wir selbst dem Kind eine «Bahn der Natur» zumuten, die ihm vielleicht selbst in späterer Sicht als Unnatur erscheint.

Gedanken Friedrich Fröbels

In allem ruht, wirkt und herrscht ein ewiges Gesetz.

*

Das Anregen, die Behandlung des Menschen als eines sich bewußt werdenden, denkenden, vernehmenden Wesens zur reinen unverletzten Darstellung des inneren Gesetzes, des Göttlichen mit Bewußtsein und Selbstbestimmung, und die Vorführung von Weg und Mittel dazu ist *Erziehung des Menschen*.

*

Wir leben in dem Beginnen einer neuen Zeit, in einem bestimmten Abschnitt der Menschheitsentwicklung; und diese neue Zeit fordert eine höhere, geistigere, göttlichere Ansicht der Dinge.

*

Das Erkennen, Bewußtgewordensein des ewigen Gesetzes, die Einsicht in seinen Grund, in sein Wesen,

in die Gesamtheit, den Zusammenhang, und die Lebendigkeit seiner Wirkungen, das Wissen vom Leben und des Lebens in seiner Gesamtheit ist Wissenschaft, ist *Lebenswissenschaft*; und von dem bewußten, denkenden, vernehmenden Wesen bezogen auf die Darstellung und Ausübung durch und an sich, ist sie *Erziehungswissenschaft*.

*

Kann die Familie in all ihrem Fühlen und Denken, Tun und Wahrnehmen, Leben und Lieben das Göttliche, wo sie es findet . . . ganz in Volksgemeinschaft aus sich darleben als ein frisches, freies gesundes Gewächs des eigenen Gemütes und Geistes zur endlichen Verwirklichung eines gotteinigen Schauens- und Überzeugungslebens, eines wahrhaft menschlichen Volkslebens?

Friedrich Fröbels Verhältnis zur Mathematik

Denn Menschengeist und Mathematik sind so unzertrennlich als Menschengemüt und Religion. Nur der Christ kann die Einheit der von dem reinen Geist erzeugten Formen mit den Formen, Gestalten und Erscheinungen in der Natur erklären.

Die Mathematik ist als Erscheinung der Innen- und der Außenwelt dem Menschen und der Natur gleich angehörig; als hervorgehend aus dem reinen Geiste, aus den reinen Denkgesetzen desselben, ein sichtbarer Ausdruck derselben (der Natur) und des Denkens an sich, findet sie die dadurch notwendig bedingten Erscheinungen, Verknüpfungen, Formen und Gestalten außer sich, in der Außenwelt schon vor . . . Der Mensch findet so die Natur in der Mannigfaltigkeit ihrer Formen und Gestalten, die außer ihm und unabhängig von ihm sich in der Außenwelt der Natur gestalteten, in seinem Innern, seinem Geiste, den Gesetzen seines Geistes und seines Denkens

wieder; die Mathematik erscheint so als Mensch und Natur, Innen- und Außenwelt, Denken und Wahrnehmen Einendes, Vermittelndes.

Pfarrer Rückert am Grabe Friedrich Fröbels:

1852

«Wenn einst über diesem Herzen, das so heiß für die Brüder schlug, Moos und Rasen grünt und Blumen erblühen, wenn die Kleinen, mit denen Du spieltest, einst zu grabreifen Greisen geworden sind, dann wird die Nachwelt noch zu dieser freundlichen Grabsstätte wallen und sie bekränzen, und mancher Edle hier sinnend weilen, dankend und segnend Deiner gedenken, und der Geist wird in ihm sprechen:

«Hier ruht ein großes, edles Herz von seiner Arbeit; es hat gearbeitet für die fröhteste Kindheit und für die späteste Zukunft, gearbeitet auf Hoffnung, und seine Hoffnung war nicht verloren!»